

שַׁבָּת
נירז
Schabbes News



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 17.18 Uhr und endet am Samstag um 18.27 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – S. 372
Haftara – S. 380



Jitro: Der kluge Schwiegervater

(2. Mose 18:1 – 20:22)

Jitro, Moses' Schwiegervater, hört, dass G-tt für die Kinder Israels große Wunder bewirkt hat, und kommt aus Midian zum Lager der Israeliten. Er bringt Moses' Frau Zippora und ihre zwei Söhne mit. Jitro rät Moses, Richter und Beamte zu ernennen und in einer hierarchischen Struktur einzusetzen. Diese sollen Moses in seiner Richtertätigkeit entlasten.

Die Kinder Israels schlagen ihr Lager am Berg Sinai auf. Moses teilt ihnen mit, dass sie von G-tt auserwählt sind, ein »Reich von Priestern und heiliges Volk« (19:6) zu sein. Das Volk antwortet: »Alles, was G-tt gesagt hat, wollen wir tun« (19:8).

Am sechsten Tag des dritten Monats, sieben Wochen nach dem Auszug aus Ägypten, versammelt sich das ganze Volk am Fuße des Bergs Sinai. Mit Blitz und Donner, Rauch und Schofar-Tönen kommt G-tt auf den Berg herab und lädt Moses ein, hinaufzusteigen. G-tt



verkündet die Zehn Gebote: Er befiehlt dem Volk Israel, an G-tt zu glauben, keine Götzen anzubeten, G-ttes Namen nicht zu missbrauchen, den Schabbat zu halten, die Eltern zu ehren, nicht zu morden,

keinen Ehebruch zu begehen, nicht zu stehlen, keine falschen Zeugenaussagen zu machen und nicht das Hab und Gut anderer zu begehren.

Das Volk bittet Moses, die Tora von G-tt an ihrer statt zu empfangen, um sie ihnen anschließend zu überbringen.

Moses (Charlton Heston, 1923–2008) und Jitro (Eduard Franz, 1902–1983), aus dem Film »The Ten Commandments« (1956)

Haftara

(Jes. 6:1 – 7:6 & 9:5–6)

In der Haftara dieser Woche wird die Vision der *Merkawa* (des Himmlischen Streitwagens) von Jesaja beschrieben, eine Offenbarung, die von allen Israeliten erlebt wurde, als G-tt die Zehn Gebote am Berg Sinai verkündet hat — was im Tora- Abschnitt dieser Woche beschrieben wird.

Jesaja sieht, wie G-tt auf seinem Thron sitzt, der von Engeln umgeben ist. Er beschreibt die Engel und ihr Verhalten sehr lebendig und mit anthropomorphischen Begriffen.

Während dieser Vision bietet Jesaja sich als G-ttes-Boten an, um den Israeliten Seine Nachricht zu überbringen. Er bekommt sofort eine deprimierende Prophezeiung: Das Volk wird als Bestrafung für seine Sünden in ein schlimmes Exil geschickt werden, und das Land Israel bleibt leer und öde.

Allerdings wird ein »Wurzelstock« des jüdischen Volkes zurückbleiben und nachwachsen.

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?



Ganz Wichtig:

Jitro erklärt Moses, welche Eigenschaften die Richter des Volkes haben sollen: »Tüchtige, g-ttesfürchtige, zuverlässige Männer, die Bestechung ablehnen« (18:21). Dann, sagt die Tora, wählte Moses »tüchtige Männer in ganz Israel aus« (18:25). Warum erwähnt die Tora nur, dass diese Männer tüchtig waren, aber nicht g-ttesfürchtig oder zuverlässig?



Tüchtigkeit:

Der Midrasch erklärt: »Wenn man keine Richter findet, die sieben gute Eigenschaften haben, soll man welche finden, die vier gute Eigenschaften haben. Wenn nicht vier, dann drei. Und wenn nicht drei, dann nur diese eine: Dass sie tüchtig sind!«



Berg Sinai:

Manche sagen, der Berg Sinai liege auf der Halbinsel Sinai; manche behaupten, in Arabien; und manche glauben, er müsse sich im Ostjordanland befinden. Es ist auf jeden Fall symbolisch, dass dieser wichtige Ort unbekannt ist, denn das wichtige ist die Tora, die auf ihm gegeben wurde, und nicht der Berg an sich.



Festmahl:

Die tunesischen Juden haben den Brauch, am Donnerstag vor Schabbat Jitro eine große Mahlzeit, *Se'udat Jitro* (»Jitro-Festmahl«) zu organisieren. Während des Essens singt man, erzählt Geschichten und lernt Tora.

Religiöses Strohfeuer

Rabbiner Boris Ronis

Wir erkennen, dass der Berg Sinai ein Ort ist, der für uns etwas Besonderes und Wichtiges darstellt. Umso verwunderlicher ist es, dass die Tora die geografische Lage dieses Berges nicht genau bestimmen will. Doch Orte sind für Suchende immer eine wichtige Quelle und besondere Anlaufstelle. Suchende, die zum Beispiel die Weisheiten von Moses erfahren wollen, könnten dann zum Berg Sinai gehen, um sie dort zu bekommen. Doch der Berg und auch Moses' letzte Ruhestätte scheinen von der Tora absichtlich verborgen gelassen worden zu sein. Es gibt sogar Wissenschaftler, die behaupten, dass der Berg Sinai in der von der Tora beschriebenen Form gar nicht existiert hat. Für einen gläubigen Menschen ist das ein schwieriger Gedanke. Doch hat es auch etwas Befreiendes, den genauen Ort nicht bestimmen zu können. Wäre der Berg Sinai genau bekannt, würde er eine konkurrierende Rolle spielen. Solche Orte würden zu Pilgerstätten werden. Da im Judentum jedoch nur in Richtung Jerusalem gebetet wird, gilt es, solche Nebenstätten zu vermeiden.

Kommen wir auf den Suchenden zurück. Diese Art von Menschen zieht gezielt nach Jerusalem, um in der Nähe des Tempelbergs zu sein. Sie gehen schnurstracks zur Westmauer, in der Hoffnung, dort eine Offenbarung, ihre Erleuchtung zu finden. Genau diese Menschen, die sich zunächst weltlich kleiden, werden in ihrem Glauben und in ihrem Lebensstil schnell konservativer. Die Richtung, in die sich ihr Leben verändert, scheint nun geprägt zu sein von Kompromisslosigkeit und prinzipiellen Verhaltensformen. Jede Sekunde ihres Lebens füllen sie plötzlich mit Gebeten und »koscherem« Dasein. Doch: Erfüllt sich ihre Hoffnung, verstehen sie dadurch mehr von der Religion, bekommen sie dadurch ihre Antworten? Können sie durch ihren plötzlichen und abrupten Wandel ihr Glück finden? Nach einer gewissen Zeit beobachtet man bei diesen Suchenden, dass sich der plötzliche Wandel wieder ändert. Die religiöse Kleidung und der tägliche Gang zur Westmauer werden immer seltener. Rückblickend fangen diese Suchenden an, ihre Entscheidungen zu hinterfragen. Sie zweifeln plötzlich daran, so »konservativ« zu leben und wollen schnell in ihr vorheriges Leben zurück. Im Grunde genommen haben sie auf ihrem Weg eines nicht verstanden: Eine Philosophie oder eine Religion ist in ihrem Wesen 100-prozentig rein. Doch der »Faktor Mensch« spielt dem immer entgegen. Das bedeutet: Wenn ich mir als Maßstab eine Religion ausgesucht habe, wird sie immer am »Faktor Mensch« scheitern. Wir können mehrfach in den Geschichten der Tora lesen, dass selbst die größten Weisen, die größten Propheten und die heiligsten Könige viele Fehler machten – genauso wie die Kinder Israel im späteren Toraabschnitt mit dem Goldenen Kalb. Manche Suchende versuchen aber, das 100-prozentig Reine zu finden. So kommen sie nach Jerusalem und denken, dort an der heiligsten Stätte des Judentums Menschen vorzufinden, die der Religion und der Philosophie in genauester Weise entsprechen. Doch ihren Idealen kann leider niemand entsprechen. Und so verwerfen sie ihren Weg und scheitern an derselben Messlatte, die sie zuvor ihrer Umwelt auferlegt hatten. Dabei scheinen sie eines zu vergessen: Um dem Scheitern entgegenzuwirken, hätten sie sich nicht an den anderen messen müssen und von ihnen keine Perfektion erwarten dürfen, sondern sie hätten nach ihrem eigenen, erreichbaren Weg suchen müssen.

Die Kinder Israels scheiterten beim Auszug aus Ägypten genauso an ihren Erwartungen. Wollten sie doch alles auf einmal haben: das perfekte Land, die perfekte Gesellschaft und das perfekte Leben. Sich aber zunächst mit den Geboten G-ttes auseinanderzusetzen, auf Moses zu vertrauen und erst danach beginnen zu verstehen, das wollten sie nicht. Ein schönes Leben, wie die Ägypter es hatten, war ihre Erwartung. Alles darunter konnten sie sich nicht vorstellen und verlangten von G-tt, Moses und sich selbst das Unmögliche.

Die Tora lehrt uns deshalb, vor allem Geduld zu haben – mit der Umgebung und besonders mit sich selbst. Denn ein Weg ergründet sich erst nach einer Weile des Gehens und fällt niemandem so einfach vom Himmel in den Schoß.

(Den ganzen Artikel lesen Sie [auf der Website der ARK](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Jose sagt: Wer die Tora ehrt, dessen Person wird von den Menschen geehrt. Wer aber die Tora entweicht, dessen Person wird von den Menschen entwürdigt«
(Pirke Awot, Kap. 4, Mischna 8)



Rabbi Jose aus Tiberias wurde in seiner Lebenszeit von Hadrian verfolgt. Er zählte zu den hervorragendsten Lehrern seiner Zeit, weshalb auch seine Lehrmeinungen sich allgemeiner Anerkennung und Zustimmung erfreuten.

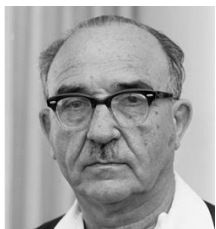
Wer die Tora ehrt, sie als Quelle aller Wahrheit erkennt und anerkennt, dessen Person wird von den Menschen geehrt, wegen der guten Eigenschaften, die er sich durch das Leben nach den Vorschriften der Tora aneignet. Wer aber die Tora entweicht und dadurch sich nicht vervollkommen, dessen Person wird von den Menschen entwürdigt, denn der Mangel einer sittlichen und geistigen Vervollkommenung führt zu Verachtung bei den Mitmenschen.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



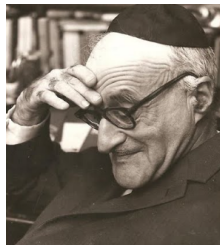
😂 Anekdoten zu Schabbes 😂

»Ich bin ein schwarzer, jüdischer Puerto-Ricaner«, pflegte der zum Judentum konvertierte amerikanische Komiker, Sänger und Schauspieler **Sammy Davis Jr.** (1925–1990) zu sagen. »Wenn ich irgendwohin ziehe, reiße ich die Immobilienpreise ins Bodenlose!«



»Kein Mensch kann immer falsch liegen«, sagte der israelische Ministerpräsident **Levi Eschkol** (1895–1969) zu **Meir Vilner** (1918–2003), dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, »Sie aber, mein Herr, machen schon große Schritte in diese Richtung!«

Der in Riga geborene orthodoxe israelische Naturwissenschaftler, Mediziner und Religionsphilosoph **Prof. Jeschajahu Leibowitz** (1903–1994) wurde oft, als Experte für Neurophysiologie, über die Beziehung zwischen Körper und Seele interviewt. Einmal versuchte ein Journalist, eine Frage an ihn zu formulieren, und eröffnete mit den Worten: »Das Gehirn denkt ja...« Leibowitz unterbrach den Journalisten sofort und korrigierte ihn: »Das Gehirn denkt nicht! Der Besitzer des Gehirns denkt – und das auch nur manchmal!«



Jüdisches Mannheim

Johanna Geissmar

Die Ärztin **Dr. Johanna Elsa Geissmar** wurde 1877 in Mannheim geboren und besuchte dort die höhere Töchterschule. Als Frau waren erstmal die Universitäten für sie verschlossen. Johanna holte das Abitur auf dem humanistischen Gymnasium Hohenbaden in Baden-Baden nach und studierte ab 1909 Medizin in Heidelberg. 1915 schloss sie das Studium mit dem Titel des Dr. med. ab.



Johanna arbeitete als Ärztin in einem Heidelberger Lazarett, wo sie die Folgen des Ersten Weltkriegs erlebte. Ab 1920 praktizierte sie als Kinderärztin in Heidelberg. Während der NS-Zeit wurde ihre Kassenzulassung entzogen und sie musste ihre Praxis schließen.

Johanna zog in den Schwarzwald nach Bärental und ab 1935 lebte sie mit ihrem Bruder Friedrich Geissmar, der ebenfalls Arzt war, in Saig. Nach dem Novemberpogrom 1938 fand sie Zuflucht bei ihrer Freundin Erika Schwoerer, deren Familie nicht für den Nationalsozialismus war. Friedrich nahm sich im Herbst 1940 das Leben. Johanna wurde von der Gestapo im Rahmen der Wagner-Bürckel-Aktion am 23. Oktober 1940 in das Lager von Gurs in Südfrankreich deportiert, wo sie als Ärztin im Rahmen ihrer Möglichkeiten im Frauenlager half.

1942 wurde Johanna nach Auschwitz deportiert. Obwohl ihr Name nicht auf der Liste stand, meldete sie sich freiwillig für den Transport. Sie wollte ihre Patienten weiterhin medizinisch betreuen und hoffte auch, ihren Bruder Jakob und dessen Frau, die aus München deportiert wurden, in Auschwitz zu finden. Als Todestag wird ihr Ankunftstag in Auschwitz festgehalten: 14.8.1942.

An Johanna Geissmar erinnert ein Stolperstein in Heidelberg vor dem Haus Moltkestraße 6. Der 2009 erschienene ZDF-Film *Engel in der Hölle* von Dietmar Schulz berichtet über ihr Schicksal. Seit 2014 trägt das Johanna-Geissmar-Gymnasium in Mannheim-Schönau ihren Namen.

([Wikipedia](#))

🎵 Es ist kein Märchen! 🎵

Oktober 1956 marschierte Israel in die Sinai-Halbinsel ein, nachdem die ägyptische Regierung den wichtigen Suezkanal besetzt hatte. Diese Militäraktion hieß *Miwza Kadesch* («Kadesch-Operation») oder *Milchemet Sinai* («Sinai-Krieg»). In der Euphorie nach der schnellen, erfolgreichen Eroberung schrieben der Dichter **Yechiel Mohar** (1921–1969) und der Komponist **Moshe Wilensky** (1910–1997) für die Militärkapelle *Lehakat Ha-Nachal* das Lied [Mul Har Sinai](#) («Vor Berg Sinai»).

»Es ist kein Märchen, meine Freunde!«, heißt es im Lied. »Der Dornbusch brennt wieder vor dem Berg Sinai und in unseren Herzen! Es wird noch viel über den Tag erzählt, an dem das Volk zum Berg Sinai zurückkehrte!«

Das Lied wurde von *Lehakat Ha-Nachal* Ende 1956 aufgenommen. 1959 nahm die Diva **Shoshana Damari** (1923–2006) mit der Israelischen Philharmonie ihre [eigene Version dieses Liedes](#) auf.

Schon zwischen November 1956 und März 1957 zog sich Israel allmählich von der Sinai-Halbinsel zurück. Die kurze Militäraktion erwies sich aber als sehr erfolgreich: Zehn Jahre lang, bis 1967, gab es Ruhe an der ägyptischen Grenze, und wir haben ein schönes Lied als Erinnerung bekommen.

Viel Spaß beim Anhören!



Montecaos: Marokkanische Zimtkekse



Esther Lewit teilt [ein Rezept](#) mit uns



Zutaten: 240 ml Pflanzenöl, 150 g Puderzucker, 190 g Mandelmehl, 240 g Weizenvollkornmehl, ¼ TL Salz, ½ TL Backpulver, 1 EL gemahlener Zimt.

Zubereitung: Öl und Zucker in einer großen Schüssel vermischen. Gut verrühren, bis sich der Zucker aufgelöst hat. Mandelmehl

hinzugeben und gut verrühren. In einer separaten Schüssel Mehl, Salz, Backpulver und Zimt vermischen. Zu der Öl-Mandelmehl-Mischung geben. Zunächst mit einem Kochlöffel, dann mit den Händen zu einem homogenen Teig verarbeiten. Mit den Händen kleine Kugeln formen. Auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen und leicht flachdrücken. Im vorgeheizten Backofen bei 160 °C 20 Minuten lang backen. Mit Zimtpulver bestreuen und abkühlen lassen. *Bon Appetit! Bete'awon!*



Der Auszug



Dr. Esther Graf zur Strahlkraft Moses'

Die Offenbarung am Berg Sinai ist in sämtlichen illuminierten spanischen Haggadot zu finden, aber auch in einer Vielzahl von Tafelbildern jüdischer und nichtjüdischer Künstler. Im Zentrum der Darstellungen steht meistens Moses mit den Gebotstafeln nach seiner Rückkehr vom Berg Sinai. Das Gemälde von **Jean-Léon Gérôme** (1824–1904) illustriert eine andere Szene. Der französische Historienmaler zeigt uns Mosche auf dem Berg Sinai mit den Gebotstafeln, umrahmt von einem Leuchtkranz und bekrönt von zwei leuchtenden Strahlen. Das zentrale Geschehen dominiert den Hintergrund des Bildes, während davor die lagernden Israeliten zu sehen sind. Die Bedeutung des Geschehens drückt der Maler mit einem unproportionalen Größenverhältnis aus: Obwohl Moses viel weiter weg ist, erscheint er deutlich größer als die Figuren im Bildvordergrund.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)